

5.  
ZYKLUS-KONZERT  
MOZART-SCHUMANN-ZYKLUS

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonnabend, den 13. Dezember 1980, 20.00 Uhr

Samstag, den 14. Dezember 1980, 20.00 Uhr

# dresdner philharmonie

Dirigent: Johannes Winkler

Solist: Alexander Galyshew, Sowjetunion, Flöte

Robert Schumann  
1810–1855  
Ouvertüre zu Goethes  
„Hermann und Dorothea“ op. 136

Wolfgang Amadeus Mozart  
1756–1791  
Konzert für Flöte und Orchester G-Dur KV 313  
Allegro maestoso  
Adagio non troppo  
Rondo (Tempo di Menuetto)

PAUSE

Robert Schumann  
Ouvertüre zu dem dramatischen Gedicht  
„Manfred“ von Lord Byron op. 115

Arthur Honegger  
1892–1955  
Sinfonie Nr. 3 („Liturgique“)  
Dies irae (Allegro marcato)  
De profundis clamavi (Adagio)  
Dona nobis pacem (Andante)

Zum 25. Todestag des Komponisten  
am 27. November 1980



Alexander Galyshew, Solo-Flötist des Orchesters des Bolschoi-Theaters Moskau, Verdienter Künstler der RSFSR, ist gebürtiger Moskauer. Er absolvierte die Zentrale Musikschule seiner Heimatstadt. In der Fachrichtung Flöte und Klarinetten vervollständigte anschließend seine Ausbildung am Moskauer Konservatorium als Schüler von L. Dolobkova. Nach einer

Stipendium wurde er angelernt Mitglied des Orchesters des Bolschoi-Theaters. Aus dem internationalen Wettbewerbs im Rahmen des „Prager Frühings“ 1984 ging er als 2. Preisträger hervor. Zusätzlich berei- tet er eine erfolgreiche Konzertsoloistigkeit in 17 und Ausland vor.

## ZUR EINFÜHRUNG

Im Schaffen Robert Schumanns gebührt den sinfonischen Werken ein Platz, der nicht musikhistorisch von hervorragender Bedeutung ist. Sinfonie und Ouvertüre geben ihm neben seinen großen Klavierkompositionen, den musikdramatischen und oratorischen Werken vor allem Gelegenheit, sich großen Gegenständen zuzuwenden. Nur selten ist eine der Ouvertüren zu hören, die er zu klassischen Dramen von Shakespeare, Goethe und Schiller geschrieben hat. Innerhalb weniger Tage, vom 19. bis 23. Dezember 1851, vollendete er seine Ouvertüre zu Goethes „Hermann und Dorothea“ op. 136. Im Projektenbuch bekennt der Komponist: „Diese Ouvertüre schrieb ich mit großer Lust in wenigen Stunden.“ Sie war eigentlich „zur Eröffnung eines dem Goethe'schen Gedichte nachgebildeten Singspiels bestimmt.“ Goethes Epos als eine Darstellung des klassischen moralischen Bürgerideals hat Schumann sicher nicht nur aus dichterischen Gründen, sondern vor allem als ein in weitestem Sinne zu verstehendes Selbstbekenntnis angesprochen, das er mit seiner eigenen Haltung bekräftigen konnte. Musikalisches Kernstück der Ouvertüre ist die Marschmusik, die „den Abzug von Soldaten der französischen Republik darstellt“. Ihr vorwärtstretender Geschwindmarchrhythmus und ihre mitreißende Melodie werden zur Grundidee der Ouvertüre.

Bei den Konzerten, die Wolfgang Amadeus Mozart für Bläser geschrieben hat, handelt es sich zumeist um Gefälligkeits- und Gelegenheitswerke im engeren Sinne, die in ihrer inhaltlichen und strukturellen Konzeption Rücksicht nehmen auf die besondere Natur der Blasinstrumente, dennoch einen ganz und gar persönlichen, originellen Charakter besitzen. Das trifft auch auf die beiden Flötenkonzerte G-Dur KV 313 und D-Dur KV 314 zu, die, einander in Anlage und Wesen verwandt, dem Vorgang der Mozartschen Violinkonzerte folgen. Erreichen sie auch nicht immer deren Gedankentiefe, so fesseln sie doch durch manch poetisches Detail. An das heute erklingende Konzert für Flöte und Orchester G-Dur KV 313, das Anfang 1778 in Mannheim auf Bestellung des holländischen Müllers und

Dilettanten de Jeon geschrieben wurde, war Mozart zunächst mit Unlust herangegangen, da er das Soloinstrument nicht besonders schätzte. Doch ist das dem Werk keineswegs anzumerken, das im Gegenteil die Flöte mit besonderer Kenntnis ihrer Eigenart, ihrer Technik einsetzt, wenn auch eine Anlehnung an die Violintechnik spürbar ist. In der Orchesterbehandlung fällt die selbstständige Führung der Basschen und zweiten Violinen auf. Nach alter Tradition wird der Solist oft nur von den beiden Geigen begleitet. Dem festlichen Einleitungssatz (Allegro maestoso) schließt sich ein eigenwillig-phantastisches Adagio non troppo an, mit dem der Besteller offenbar nichts anfangen wollte, da Mozart einräumlich gegen das idyllische Andante in C-Dur KV 315 zu ersetzen bot. Das Schlußrondo dieses Konzertes (Tempo di Menuetto) hat Alfred Einstein einen „Springquell guter Laune und frischer Erfindung“ genannt — es obnet unverkennbar den Geist der Pariser komischen Oper.

Zu den bedeutendsten Werken, die Robert Schumann während seiner Dresdner Zeit schrieb, gehört die 1848/49 entstandene Musik zu dem dramatischen Gedicht „Manfred“ des englischen Dichters Lord Byron (1788–1824). Der Komponist schuf zu dem 1817 erschienenen philosophischen Versdrama Byrons, das neben Shelley herausragendsten Repräsentanten der revolutionären Romantik in England, eine 15 Nummern umfassende Bühnenmusik, die aus Ouvertüre, Zwischenaktmusik, Solo- und Chorpartien sowie Melodramen besteht und insgesamt erstmals am 13. Juni 1852 unter Franz Listz im Weimarer Hoftheater zur (besseren) Aufführung gelangte. Die Dichtungen Byrons, dessen Protest gegen die Wirklichkeit seiner Zeit allerdings vorwiegend in einer pessimistischen Haltung des „Weltschmerzes“ zum Ausdruck kam, übten — wie auf zahlreiche Künstler seiner Epoche — auch auf Schumann eine faszinierende Wirkung aus. An „Manfred“ inspirierte ihn der Charakter des mit großer persönlicher Schuld beladenen, leidenschaftlichen und empfindsamen Titelhelden, dessen rastloses Wollen und dessen Streben nach Erkenntnis tragisch scheitern müssen und der schließlich in tiefen Pessimismus endet. Die „Manfred“-Musik op. 115 ist heute als Gesamtwerk durch ihre enge Bindung an die nur noch als Kultur- und Zeitdokument bedeutenswerte Dichtung Byrons nicht mehr lebensfähig.